



Thesen des 29. Glienicker Gesprächs 2018

„Veränderungen der Kommunikationsformen und Wandel der Kommunikationskompetenzen als neue Herausforderungen für Studium und Lehre an den Fachhochschulen für den öffentlichen Dienst“

Die folgenden Thesen wurden in den angebotenen drei Workshops der Veranstaltung erarbeitet, am letzten Veranstaltungstag im Plenum vorgestellt, diskutiert sowie in diesem Prozess teilweise noch leicht modifiziert oder ergänzt.

Workshop 1: „Heterogenität der Studierendenschaft – Konsequenzen für die Lehre“

Moderation: Prof. Dr. Birte Mankel und Prof. Dr. Bernhard Frevel (beide Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW)

These 1: Heterogenität und Diversität sind die Basis der pluralen Gesellschaft. Sie dürfen nicht auf Probleme und Defizite reduziert werden. Vielmehr bieten sie Chancen zur Potentialentwicklung, die es zu nutzen gilt.

These 2: Nicht alle Aspekte von Diversität sind studienrelevant, bedürfen jedoch des sensiblen Umgangs.

These 3: Die mit der Erhöhung der Studierendenzahlen und der Pluralisierung der Gesellschaft verbundene Heterogenität erfordert eine stärkere Ausrichtung der Curricula und Leistungsnachweise auf die Kompetenzorientierung.

These 4: Die Hochschulen sind in Ergänzung zur schulischen und beruflichen Vorbildung zunehmend gefordert, die Studierfähigkeit zu entwickeln und nehmen diese Aufgabe an. Sie sehen jedoch in gleichem Maße die Studierenden in der Pflicht. Die Eigenverantwortung ist zu fördern.

These 5: Hochschule und Lehrende sind gefordert, unterschiedliche, diversitätsinduzierte Lernwege zuzulassen, zu entwickeln und anzubieten. Die Möglichkeiten der Digitalisierung sind zu nutzen und deren Grenzen zu beachten.

These 6: Tutorien, Brückenkurse, Propädeutik und weitere Begleitung sind verstärkt notwendig. Hierfür sind organisatorische, finanzielle, materielle, infrastrukturelle und vor allem personelle Bedingungen zu schaffen.

These 7: Studienmodelle (Teilzeit, Möglichkeit zum Selbststudium, eLearning, Verlängerung der Regelstudienzeit, Auszeiten z.B. für Pflegepflichten etc.) sind unter Diversitätsaspekten anzupassen.

Workshop 2: „Veränderungen der Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden – Chancen und Risiken“

Moderation: Prof. Dr. Erik Kraatz (HWR Berlin)

These 1: Hinsichtlich der Technikaffinität besteht zwischen den Studierenden eine genauso hohe Diversität wie unter Lehrenden. Verallgemeinerungen der vorhandenen Fähigkeiten sind nicht realistisch.

These 2: Studierende wenden mehrheitlich digitale Medien an und nutzen diese, einige haben aber Schwierigkeiten, diese in Arbeitskontexten anzuwenden. So werden Fähigkeiten im Umgang mit Standardanwendungen erst während des Studiums erlernt.

These 3: Die Notwendigkeit, digitale Medien in der Lehre anzuwenden, wird möglicherweise mehr durch die Erwartungen der Praxis (z.B. E-Akte, eGovernment) als durch die Erwartungshaltung der Studierenden bedingt.

These 4: Medien sind kein Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zum Zweck, um einen bestimmten Lerneffekt zu erzielen. Der Einsatz moderner Medien muss daher individuell zur Dozentin/zum Dozenten und/oder zum Lehrgebiet passen. Es muss daher auch darauf geachtet werden, dass Lehrräume entsprechend ausgestattet sind, um sowohl „modern“ als auch „old school“ lehren zu können.

These 5: Kommunikationsfähigkeiten und angemessene Umgangsformen sind sowohl für das Studium als auch für die berufliche Tätigkeit wichtig. Sie sind jedoch bei Studienbeginn nicht immer gegeben. Dabei ist strittig, ob es die Aufgabe von Lehrenden an einer Hochschule ist, dies den Studierenden zu vermitteln.

These 6: Eine gelingende Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden hängt vom gemeinsamen Verständnis vom Umgang miteinander ab (Bedeutung sowie Art und Weise von Kommunikation). Beispielsweise können Lehrende und Studierende Vereinbarungen für eine gemeinsame Kommunikation schließen. Solche Vereinbarungen sollen Raum für Selbstverantwortung und Gestaltungsfreiheit lassen.

Workshop 3: „Online-Kommunikation von und an Hochschulen“

Moderation: Prof. Dr. Dagmar Lück-Schneider (HWR Berlin)

These 1: An Hochschulen sind verschiedene Kommunikationssituationen zu berücksichtigen, z. B. Lehrende - Studierende, Verwaltung - Studierende, Studierende - Studierende, Lehrende - Lehrende, Verwaltung - Lehrende, Verwaltung – Verwaltung, Hochschule - Externe, ...

These 2: Online-Kommunikation erfordert eine Abwägung, welche Technik für welchen Zweck, welche Zielgruppen und für welche Art von Information zu welchem Zeitpunkt eingesetzt wird.

These 3: Technische Entwicklungen sind kritisch zu verfolgen und nach Abwägung der Vor- und Nachteile für die Online Kommunikation zu nutzen oder zu verwerfen bzw. von der Hochschulverwaltung bereitzustellen oder nicht.

These 4: Favorisierte Lösungen sollten umfassend zweckmäßig sein, dabei also eine hohe Gebrauchstauglichkeit und Bedienungsfreundlichkeit aufweisen.

These 5: Eine gute Wahl einer Online-Kommunikation vereinfacht und erspart andere Kommunikationsformen.

These 6: Die Online-Kommunikation mit den Studierenden muss den Kompetenzerwerb der Studierenden sinnvoll ergänzen.

These 7: Online-Kommunikation ist mehr als nur die Digitalisierung analoger Inhalte. „Digitalisierung ist keine Technologisierung bestehender Inhalte sondern didaktische, organisatorische und curriculare Innovation“ (Zitat aus der Keynote von Julia Wandt).